8. Spiritualität

Johanna Lunk: *Das persönliche Gebet. Ergebnisse einer empirischen Studie im Vergleich mit praktisch-theologischen Gebetsauffassungen*, Leipzig: EVA, 2014, 336 S., € 48,-

In ihrer Dissertation „Das persönliche Gebet“ widmet sich Johanna Lunk einem Projekt ihres Doktorvaters Hanns Kerner, der als Privatdozent am Lehrstuhl für Praktische Theologie (Homiletik, Liturgik und Poimenik) in Erlangen tätig ist. Grundlage hierfür ist die Bayreuther Studie „Rituale, Sinnggebung und Lebensgestaltung in der modernen Welt“, für die zwischen 2002 und 2004 im Auftrag der Evang.-luth. Kirche in Bayern aus 6 Gemeinden insgesamt ca. 60 der in ihr getauften Glieder ab 20 Jahren inkl. der jeweiligen Pfarrpersonen befragt wurden, wobei man versuchte, ein breites Spektrum des kirchlichen Lebens abzudecken. Auf eine Zuordnung der Befragten zu Milieus wurde verzichtet.

Während Kerner die Ergebnisse dieser qualitativ-empirischen Studie 2007 zu den Themen Predigt, Gottesdienst und Kirchenmusik ausgewertet hat, untersucht Lunk das Material im Blick auf das, was die Befragten im Blick auf das Gebet ansprechen. Ihr theologisches Interesse besteht darin, zu eventuellen Korrekturen im Gebetsverständnis und zu Konsequenzen in der Gebetspraxis der Kirche zu kommen (28).

In einem ersten Teil klassifiziert Lunk die Ergebnisse der Studie nach verschiedenen Fragestellungen zum Thema Gebet: Verortung, Zeiten und Anlässe, gemeinsames und privates Gebet, Gebetsformen, Gebetsgattungen, Adressat, Erwartungen und Wirkungen, Gebetsdefinitionen, Verhältnis von Gebet und Tat, biographische Erfahrungen, Gebet mit Kindern und Tischgebet. Damit sind viele wichtige Aspekte des Gebets angesprochen und das ausgewertete Material gibt einen interessanten Einblick in ein (begrenzt)es Spektrum von Ansichten zu einzelnen Fragestellungen. Die zugrunde gelegte Gebetsdefinition „Hinwendung oder Zuwendung zum Transzendenten“ (25) ist sehr weit gefasst (das Gegenüber des Gebets bleibt unklar), so dass auch die Grenze zur Esoterik überschritten werden kann. Trotzdem ist zu fragen, inwieweit manche vertretenen Ansichten selbst unter dieser weiten Definition noch subsumiert werden können (z. B. Besinnung auf das eigene Ich, heilende Steine). Sie sind jedoch Ausdruck einer selbst konstruierten Religiosität im Kontext des Gebets oder als Ersatz dafür. Wichtig ist die Feststellung, dass die Gebetsauffassung jeweils eng mit dem Gottesbild des Betenden korrespondiert, weswegen das Thema Gebet im Kontext der gesamten Glaubensvorstellungen gesehen werden muss. Viele Originalzitate aus den Interviews erlauben dem Leser, auch selbst einen Einblick in die Aussagen der Befragten zu bekommen, so dass er sich auch ohne eigene Lektüre der Interviews ein gutes Bild machen kann. An manchen Stellen führen allerdings Wiederholungen solcher Zitate und Gedanken zu einer gewissen Redundanz.

In einem zweiten Teil nähert sich Lunk dem Thema „Gebet“ von Seiten der Praktischen Theologie. Dabei stellt sie die wichtige Frage: „Beten Menschen, die sich als Christen verstehen, tatsächlich auch christlich?“ (103), ohne dass der Rezensent in ihren Ausführungen hierauf letztlich eine Antwort gefunden hätte. Verschiedene Gebetsauffassungen aus dem 20. und 21. Jahrhundert werden aufgeführt und in fünf Gruppen kategorisiert: offenbarungstheologisch, rational (ohne personalen Gottesbegriff), passiv, mehrdimensional und biographisch, wobei nicht alle Gruppen klar voneinander abzugrenzen sind. Diese Ansätze werden jeweils unter den Fragestellungen Definitorisches, Bezugspunkt, Anthropologisches, Funktion, Voraussetzungen, Formen und Erhöhung verglichen. Damit sind grundlegende Fragen angesprochen, die einen Vergleich lohnen. Nicht deutlich wird, warum bei den Formen lediglich Dank, Anbetung, Klage, Bitte und Fürbitte als klassische Gebetsgattungen (106) angesprochen werden, aber z. B. das Buß- oder Beichtgebet als eigene Form fehlt, obwohl es bei einzelnen referierten Positionen vorhanden ist (114) und auch in der Auswertung der empirischen Studie festgestellt wird (84f).

Im abschließenden Teil verknüpft Lunk die Gebetsauffassungen der Praktischen Theologie mit den empirischen Ergebnissen aus der Bayreuther Studie und findet viel Übereinstimmendes zwischen beiden. Gleichzeitig gehen aber zum einen die Gebetsauffassungen der Praktischen Theologie über die Praxis des Gebetslebens hinaus (z. B. die Reflexion über die innere Haltung) und zum anderen erfasst die Praktische Theologie den Lebensbezug der Gebetspraxis nur unzureichend. Schaut man, welche Antwort auf die Ausgangsfrage nach den Konsequenzen für die kirchliche Praxis im Schlusskapitel gegeben wird, fällt positiv vor allem die mehrfache Betonung eines pädagogischen Auftrages auf. Dieser vollzieht sich im Kindergarten, von wo Kinder Gebete zurück in die Familien bringen, genauso aber auch in kindgemäßen Veranstaltungen in der Gemeinde. Gleichzeitig ist es Aufgabe von Theologie und Gemeinde, vorbildhaft kleine Gebetsformen und auch Gemeinschaft anzubieten, wo Menschen wieder Räume fürs Gebet finden.

Die Arbeit von Lunk ist eine sehr fleißige Arbeit mit einer Fülle von Anmerkungen (1699). Gleichzeitig drückt sich darin auch eine Begrenzung aus, denn vielfach bleiben im Referieren der Meinungen anderer auch sich widersprechende Ansätze nebeneinander stehen, wo man stärker das Profil der Autorin sehen möchte. So bleibt auch bis zum Schluss die Frage nach dem Verständnis des Gebets offen. Lunk möchte sich hier weder für einen offenbarungstheologischen noch für einen anthropologischen Ansatz aussprechen, sondern den Betenden ernst nehmen und seine jeweilige Art, wie er Frömmigkeit konstruiert und in welcher Art auch immer er von daher Gebet versteht und praktiziert. Damit bleibt aber die wichtigste Frage unbeantwortet nach dem, was ein Gebet zu einem christlichen Gebet macht und ob sich aus den Untersuchungen Konsequenzen für

eine Korrektur des Gebetsverständnisses oder Konsequenzen für die Gebetspraxis in der Kirche ergeben.

Markus Printz

Peter Zimmerling: *Beichte. Gottes vergessenes Angebot*, Leipzig: EVA, 2014 [²2015], Pb., 128 S., € 14,80

Bei einem Buch über Beichte bedeutet es schon viel, wenn innerhalb eines Jahres bereits die zweite Auflage auf dem Markt ist. Dabei ist es bereits das dritte Beichte-Buch in dreißig Jahren, durch das sich Peter Zimmerling für das Thema stark macht. Die Macht der Beichte sieht der Leipziger Professor für Praktische Theologie vor allem darin begründet, dass sie Gottes Angebot ist. Dies wird leicht vergessen, wenn man an manche Fehlformen oder Karikaturen der Beichte denkt. Zwar geht es insbesondere um die Einzel- bzw. Ohrenbeichte, aber auch sämtliche Spielarten evangelischen Glaubens, die den Zuspruch der Vergebung konkret ins Spiel bringen, sind im Blickfeld: also auch die Herzensbeichte im stillen Gebet, die geschwisterliche Beichte als Versöhnung unter Gläubigen, die gemeinsame Beichte der im Gottesdienst Versammelten, das Schuldbekenntnis im Gottesdienst usw. Beeindruckend sind die vielen Seiten und Aspekte, die aufgegriffen und griffig präsentiert werden. Klar strukturiert und lesefreundlich geschrieben, geht es in neun Kapiteln um Annäherungen und Angebote, Anzufragendes und Ansprechendes rund um das Aussprechen von Schuld und die Wahrnehmung der Vergebung. Damit bietet Peter Zimmerling letztlich eine Seelsorgelehre in nuce.

Einen breiten Raum nehmen zunächst die aktuellen Lebenswirklichkeiten und ihr Umgang mit Schuld und Entlastung ein. Einfühlsam und scharfsinnig nimmt der Autor Tendenzen wahr, deren Analyse die tiefe jahrelange Auseinandersetzung mit der Thematik und die reflektierte Erfahrung eines Seelsorgers atmet. Was lässt Menschen heutzutage aufatmen? Wie verschaffen sich Christen Luft angesichts von Schuld und Verstrickungen? Die Antworten fallen nicht einsilbig aus, sondern nehmen den gesellschaftlichen Kontext und auch Randphänomene wahr. Die Aufhebung von Normen spielt eine große Rolle: „Im alltäglichen Verhalten lässt sich in den vergangenen Jahrzehnten eine kontinuierliche Ermäßigung von bisher allgemein gültigen Normen und Werten beobachten. [...] In der Alltagssprache hat sich schon länger eine Abschwächung der Rede von Sünde und Schuld zu einer religiös neutralen Bedeutung oder gar zur rein ironischen Verwendung ereignet“ (22f). Dies macht vor christlichen Gemeinden nicht halt. Auch dort sind oftmals andere Instanzen an die Stelle Gottes getreten. Sie werden zwar immer wieder durch worship und Verschiebungen in Predigtthemen überdeckt, aber dienen vielen Frommen als eine Art Ersatzreligion: verinnerlichte